

Trinity College

## Trinity College Digital Repository

---

Senior Theses and Projects

Student Scholarship

---

Spring 2019

### Das SS-Helferinnenkorps: Drei Phasen, Drei Frauen

Hayden Mueller  
hmueller@trincoll.edu

Follow this and additional works at: <https://digitalrepository.trincoll.edu/theses>

 Part of the [European History Commons](#), [German Language and Literature Commons](#), and the [Holocaust and Genocide Studies Commons](#)

---

#### Recommended Citation

Mueller, Hayden, "Das SS-Helferinnenkorps: Drei Phasen, Drei Frauen". Senior Theses, Trinity College, Hartford, CT 2019.

Trinity College Digital Repository, <https://digitalrepository.trincoll.edu/theses/782>

Das SS-Helferinnenkorps: Drei Phasen, Drei Frauen

Hayden Mueller

Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts

mit Schwerpunkt German Studies

6. Mai 2019

## Forschungsbericht

In der Forschung zum SS-Helferinnenkorps gibt es zwei Hauptquellen: Betty Raab Kennedys *SS-Helferinnen: The Women's Communications Corps-SS, 1942-1945* und Jutta Mühlenbergs *Das SS-Helferinnenkorps: Ausbildung, Einsatz und Entnazifizierung der weiblichen Angehörigen der Waffen-SS 1942-1949*. Der erste Bericht zum SS-Helferinnenkorps kam aus Kennedys 1982. Magisterarbeit hervor. In dem *SS-Helferinnen: The Women's Communication Corps-SS, 1942-1945* untersucht Kennedy die Geschichte des weiblichen Gegenstücks der SS, des SS-Helferinnenkorps. Es handelt sich um die Herkunft, den Ablauf, und die allgemeine Geschichte der Organisation. Mit einer kurzen statistischen Analyse des SS-Helferinnenkorps endet Raab Kennedy ihre Untersuchung. Ihre Studie ist gut durchdacht, jedoch ist es keine definitive Untersuchung der Organisation. Mit 154 Seiten konnte Kennedy nur einen kurzen Überblick des SS-Helferinnenkorps erschaffen.

*Das SS-Helferinnenkorps: Ausbildung, Einsatz und Entnazifizierung der weiblichen Angehörigen der Waffen-SS 1942-1949* ist eine Bearbeitung von Mühlenbergs Doktorarbeit aus dem Jahr 2010. Nach der Veröffentlichung des Höcker Auschwitzalbums 2008, das die SS-Helferinnen in ihrer Freizeit zeigt, bemerkte Mühlenberg, dass die Rolle dieser Frauen noch kaum wissenschaftlich erfasst worden war. Um die Lücke zu füllen, schrieb Mühlenberg ihr tiefeschürfendes Werk. Es handelt sich um jeden Aspekt der Organisation, von Himmlers ersten Gedankenansätzen bis zur Entnazifizierung der Frauen in der Nachkriegszeit. Sie wählt die SS-Helferinnen, die in Auschwitz arbeiteten, um die persönliche Geschichte der Frauen zu verstehen. Ihre statistische Analyse der ganzen Organisation ist ausgezeichnet und unvergleichlich.

Es gibt in der Forschung verschiedene andere Werke, die das SS-Helferinnenkorps kurz erwähnen. Gerhard Rempels 1989. *Hitler's Children: The Hitler Youth and the SS* bietet einen kurzen Überblick zum Zweck der Organisation, aber es ist von einer entzündlichen, vielleicht sogar frauenfeindlichen Sprache übersät. Franz W. Seidlers *Frauen Zu Den Waffen?: Marketenderinnen, Helferinnen, Soldatinnen* (2008) vergleicht in einem Abschnitt die SS-Helferinnen mit den Helferinnen der Wehrmacht. Rachel Century zitiert Kennedy und Mühlenberg in ihrer 2017 erschienenen Studie *Female Administrators of the Third Reich*, aber sie konzentriert sich auf das breitere Thema der Verwalterinnen des Dritten Reiches. In der bisherigen Forschung fehlt eine Untersuchung der Auswirkungen des SS-Helferinnenkorps auf seine Mitglieder. Um diese Forschungslücke zu füllen, lege ich diese Arbeit vor.

## Kapitel 1: Ursprung, Zweck, Vorgang

Die Geschichte des SS-Helferinnenkorps hat ihren Anfang in einem Gespräch vom Januar 1941, in dem Felix Kersten, Himmlers Masseur, und Heinrich Himmler, Reichsführer der SS die Idee einer „Frauenhochschul[e] für Weisheit und Kultur“ diskutierten. Aufgrund mangelnder Ressourcen im Zweiten Weltkrieg konnte das Reich keine besonderen Betriebsmittel zur Verfügung stellen, um diese Idealschule aufzubauen. Die Loyalität der Frauen war wichtig, aber nicht so wichtig wie ihre Rolle im Kreise der Familie. Himmler musste daher auf die Realisierung seines Frauentraums warten. Da der Krieg andauerte und die Front immer mehr Männer das Leben kostete, übernahmen Frauen im Nationalsozialismus immer mehr Pflichten und mussten Dienststellen außerhalb des Hauses erfüllen, z.B. in Fabriken, in denen die Waffen der Wehrmacht hergestellt wurden.

Aber wie gestalteten sich diese Veränderungen der nationalsozialistischen Frauenarbeit, war doch die Rolle der Frau in den Anfangsjahren des Dritten Reiches auf häusliche Arbeit beschränkt? Überraschenderweise wurden sie mit großer Anerkennung nicht nur vonseiten der Frauen, sondern auch der feministischen Kritikerinnen der Zeit entgegengenommen. Das Frauenideal des Nationalsozialismus hatte eine „Flexibilität,“ die eine Anpassung an verschiedene Situationen ermöglichte (Rupp 11). Mittelständische Hausfrauen konnten über die historischen Grenzen der Hausfrau hinwegschreiten und ihre „rebellischen“ Töchtern konnten im Rahmen der neuen Möglichkeiten der Frauenarbeit neue und spannende Lebenswege gehen, besonders da sie mehr Zeit als ihre Mütter hatten um diese Karrieremöglichkeiten auszuloten (Rupp 12). Auf der feministischen Seite meinte Gertrud Scholtz-Klink, Reichsfrauführerin und eine der wichtigsten Frauenfiguren des Nationalsozialismus: „Our men at the front do their duty in the face of death – we women at home, with the same unflinching courage, go in whatever direction the Führer indicates“ (Rupp 117). Obwohl die Frauen immer weniger zu Hause waren,

blieb dieser Gehorsam den Wünschen des Führers gegenüber bestehen. Feministinnen der Zeit sahen die Entwicklung der Frauenarbeit als Gelegenheit, Frauenrechte zu erweitern und basierten ihre Argumente auf das Bedürfnis des Reiches, „the talents and efforts of every person, regardless of sex,“ zu fördern (Rupp 17). Mit dem totalen Krieg kam das Bedürfnis, die „sexist distinctions“ zwischen Frauen und Männern am Arbeitsplatz zu reduzieren (Rempel 223). Natürlich stand diese Logik im Widerspruch zum klassischen Frauenideal, und es gab sowohl Kritiker als auch Kritikerinnen. Wenn das feministische Argument nicht stark genug war, wurden die neuen Dienststellen als „sacrifice for the state“ dargestellt (Rupp 126). Hitler versprach den Frauen, dass sie nach dem Krieg nie wieder „in der Industrie“ arbeiten müssten (Ayçoberry 213). Es ist aber wichtig festzustellen, dass besonders männliche militärische Arbeit, z.B. der Kampf an der Front, nie als Option für Frauen in Betracht kam (Schalkhäuser 88). Büroarbeit hingegen wurde bereits 1934 als Frauenarbeit in Nationalsozialismus angesehen und die Nationalsozialisten nutzten jede Gelegenheit, Frauen in Ämtern zu beschäftigen (Century 2). „The equality that might have come had BDM girls been drafted for actual combat never materialized;“ Das heißt, dass der Dienst der Frauen kein feministischer Triumph war, sondern eine praktische Entscheidung (Rempel 223).

Das Reich erfuhr ab 1938 eine „acute labor shortage“, und der Krieg verschlimmerte die Situation noch (Feig 162). Als sich der Krieg verschärfte und die Todesrate der Deutschen anstieg, wurden auch Männer, die zuerst in administrativen Stellen dienten, an die Front geschickt. Es entstand ein „Personalmangel innerhalb des Nachrichtenwesens“ (Mühlenberg 61). Dieser Mangel beschränkte sich nicht auf das Nachrichtenwesen, und Frauen wurden in „practically all posts,“ die keine Kampfrollen waren, eingesetzt (Schalkhäuser 106). In dieser Situation des Personalmangels sah Himmler nun die Gelegenheit, seine „Frauenhochschule“ zu

erschaffen. Mit Hilfe von Ernst Sachs, Chef des Fernmeldewesens der SS, führte Himmler seinen Traum von Frauen „im Frühjahr 1942“ aus (Mühlenberg 40). Den beiden schwebten eine Gruppe von Frauen vor, die nicht nur ihr Frauenideal verkörperte, sondern auch das Problem des Nachrichtenwesens lösen könnte.

Himmler und Sachs waren sich einig, dass diese Gruppe einen geeigneten Standort brauchte, weshalb das „weibliche Nachrichtenkorps der SS“ im kleinen Dorf Oberehnheim, heute Obernai genannt, in Frankreich gegründet wurde (Mühlenberg 41). Dies war Sachs' Entscheidung (Kennedy 4). Die SS beschlagnahmte im Jahr 1942 das Hauptgebäude der Schule, z.B. das Schloss Oberkirch, auch Château de Hell genannt, und je nach Bedarf wurden verschiedene neue Gebäude erbaut (Mühlenberg 171). Die Häftlinge des benachbarten Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof wurden für den Aufbau benutzt und die Elsässer arbeiteten als Dienerschaft der SS (Mühlenberg 169). Die Gebäude wurden renoviert und die Bidets der Toiletten entfernt, nachdem „die Ehefrau des SS-Oberscharführers Ackermann“ meinte, „dass ,diese Spülbecken Anlass zu Perversitäten gäben“ (Mühlenberg 172). Himmler wünschte sich, dass die Schule eine getrennte Einheit würde, weil er die Elsässer als „ein Sauvolk“ betrachtete (Heiber 268). Himmlers Wunsch gemäß, dass gute Unterkunft vor Anfang der Ausbildung gesichert werden müsse, begannen die ersten Frauen im September 1942 an der SS-Helferinnenschule (Rempel 224). Ihre Ausbildung begann mit einem Grundlehrgang, in dem sie „Auslese, Weltanschauliche Erziehung,“ und „fachliche Grundlagen“ lernten (Mühlenberg 205). Nach acht Wochen bekamen die Frauen ihre Fachausbildung, die je nach Fächern sechs bis vierundzwanzig Wochen dauerte: Fernsprecher, Fernschreiber, usw. (Mühlenberg 205). Die Fachausbildungen ließen sich in fünf Kategorien einordnen: Draht, Funk, Stab- und Verwaltungsdienst, Hauswirtschaft, und Unterführerinnenschule, in der Frauen, die schon als SS-

Helferinnen ausgebildet worden waren, eine führende Stelle erreichen konnten. Nach den Fachausbildungen wurde den Frauen ihre Einsätze erteilt. Sie wurden im ganzen Reich eingesetzt, aber die meisten „erfolgten im Befehlsbereich des SS-Führungshauptamtes“ (Mühlenberg 275). Im Verlauf des Krieges arbeiteten die SS-Helferinnen in 22 europäischen Ländern (Mühlenberg 284). Die SS-Helferinnenschule war vom September 1942 bis 26. November 1944 in Betrieb, bis amerikanische Truppen Obernai einnahmen.

Die Ausbildung der SS-Helferinnen widerspiegelte nicht nur die Ziele ihrer Gründer, Sachs und Himmler, sondern auch die Hierarchie der beiden. Ersterer entstammte einem praktischen Hintergrund und wünschte sich, dass das SS-Helferinnenkorps eine Gruppe der besten Nachrichtentruppen sein sollte. Himmler wollte, dass das SS-Helferinnenkorps eine rassische und idealistische Elite wäre und ihre Fähigkeiten für das Nachrichtenwesen an zweiter Stelle kommen sollten. In der Praxis entsprach die Ausbildung eher Himmlers Wunsch. Mit dieser Einstellung fing die Ausbildung der SS-Helferinnen mit einem Grundlehrgang an, der sich auf weltanschauliche Bildung konzentrierte. Sie bestand aus siebenundfünfzig Arbeitsstunden wöchentlich. Da Himmler meinte, dass die technischen Fähigkeiten der Frauen sich selbst verbessern würden, wenn sie sich die Weltanschauung einer richtigen SS-Frau zu Eigen machen würden, waren nur 3 der 57 Stunden der „nachrichtentechnischen Grundausbildung“ gewidmet, weniger als die fünf sportlichen Wochenstunden und weitaus niedriger als die zwölf Stunden „weltanschauliche Erziehung“ (Mühlenberg 208). Der Fokus auf Weltanschauung endete nicht mit der Grundausbildung und während der Fachausbildungen waren die Fächer „Singen, Sport, Werkarbeit und wählbare Arbeitsgemeinschaften“ auch obligatorisch (Mühlenberg 219). Ein Brief des Reichsführers erklärte, dass SS-Frauen nicht rauchen sollten und sie vielleicht eine Parole haben sollten, z.B. „die deutsche Frau raucht nicht!“ (Heiber 269). Er fand Rauchen



unattraktiv, wegen des „Runzligwerden[s] der Haut“ und fürchtete, dass es zu „Sterilität“ führen könne (Heiber 268).

Das weibliche Ideal wurde auch in der Struktur der Organisation gefördert. Jede Frau sollte sauber und gepflegt aussehen und ihre tadellose Uniform markierte die SS-Helferin als „sichtbar und unmittelbar der SS zuzuordnen“ (Mühlenberg 230). Auch schützte Himmler das Frauenideal mit seiner femininen Wortwahl: z.B. fand er „Heimkehrzeit“ besser als „Zapfernstreich“ für sein SS-Helferinnenkorps (Seidler 186). Himmlers rhetorisches Geschick sieht man auch in dem Motto des SS-Helferinnenkorps, „Ehre ist Zwang genug,“ einer ideologischen Nachbesserung des Mottos der SS, „Meine Ehre heißt Treue.“ Am Ende der Schulung sollte die SS-Frau „a complement to the SS-man“ werden (Kennedy 4). Das Gelöbnis, das die Frauen am Ende der Ausbildung leisteten, zeigte ihr ideologisches Versprechen:

Ich gelobe: Ich werde dem Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, meine Dienstobliegenheiten ehrlich, gewissenhaft und uneigennützig erfüllen. Ich werde über alles, was mir durch meine dienstliche Tätigkeit zur Kenntnis gelangt, heute und in Zukunft unbedingtes Stillschweigen bewahren. Ich verspreche, mich jederzeit ehrenhaft und untadelig zu benehmen, wie es Ansehen und Würde deutscher Frauen verlangen (NARA).

Die SS-Helferinnen waren in Ämtern und administrativen Stellen ab Februar 1943 im ganzen Reich tätig (Mühlenberg 272). Nach dem SS-Helferinnenschulabschluss konnten sich die Frauen für eine Stelle innerhalb einer SS-Dienststelle bewerben und bekamen somit ein höheres Gehalt (Century 37). Diese Bewerbung auf Dienststellen war ein fairer Prozess und „die soziale Herkunft der einzelnen Frau hatte keinen Einfluss darauf, auf welcher Dienststelle sie eingesetzt wurde“ (Mühlenberg 273). Obwohl sie in verschiedenen Bereichen arbeiteten, gehörten die Frauen immer zur SS und waren „kommandiert,“ nicht „versetzt“ (Kennedy 18). Ihr Verhalten wurde von den Regeln der Schule bestimmt, wohin sie auch gingen. Zum Beispiel war die Ausgangsperre der SS-Helferinnen an ihren Dienststellen 22 Uhr pünktlich, aber die SS-

Helferinnen durften auch bei ihren Familien wohnen, wenn diese in der Gegend lebten (Century 70).

Die Bewerbung zur SS-Helferin bestand aus verschiedenen Kategorien, doch jede entsprach Himmels Frauenideal. Weil die Helferinnen Ehefrauen der SS-Männer werden sollten, wurde Wert auf ihr leibliches Wohl gelegt. Sie mussten „zwischen 17 und 30 Jahre alt...und mindestens 1,65m groß sein,“ sodass sie starke Kinder gebären konnten (Mühlenberg 62). Körperliche Stärke wurde als wesentlich angesehen, da Himmler meinte, „not only physical attributes but character traits, such as loyalty, determination, courage, and a sense of honor, could be biologically transmitted“ (Thompson 55). Die Frauen mussten die Rassenstandards der SS erfüllen, aber Himmler formulierte eine pragmatische Lösung. Um ein SS-Mann zu werden, musste der Bewerber „genealogical proof of unblemished Aryan ancestry as far back as 1800“ vorlegen können. Demzufolge hatte jede junge Frau, die einen Bruder oder Vater in der SS hatte, kausal zwingend keinerlei rassische Unreinheiten. Dieser Vorgang hatte einen zweiten Vorteil: es verringerte die Wahrscheinlichkeit, dass ein SS-Mann kündigen würde, weil er seine Verlobte nicht heiraten konnte (Century 21). „It was not considered inappropriate for a high-ranking SS man to choose to marry their secretary“. Nach der Gründung des SS-Helferinnenkorps wurden solche ständisch ungleichen Ehen sogar gefördert, da SS-Helferinnen ohne Zweifel die SS-Rassenstandards erfüllten. Sobald sie Kinder bekamen, wurde von ihnen erwartet, dass sie ihre Stellen aufgaben (Century 134). Dazu sagte Himmler:

es dürfe nicht so sein, dass ein Mann, der eine von ihnen heiraten will und dann erfährt, dass sie SS-Helferinnen war, sagt: Um Gottes willen! Kommt gar nicht in Frage! Sondern es muss so sein, dass der Mann, der eines dieser Mädchen heiraten will und erfährt, dass sie SS-Helferin war, sagt: Die kann ich heiraten. Die ist in Ordnung. So müsse das sein. Und entsprechend müssen die Mädels sich halten (Seidler 186).

Auch wichtig in der Bewerbung waren Aufsätze, in denen die Bewerberinnen ihre Weltanschauung zeigen konnten. Diese persönlichen Aufsätze waren nicht so wichtig wie die Rassenstandards und konnten auch übersehen werden, aber trotzdem waren sie ein wesentlicher Teil der Bewerbungen (Cushman 243). In diesen Aufsätzen unterschieden sich die SS-Helferinnen von den Frauen der Wehrmacht, die ein einfacheres Bewerbungsverfahren hatten (Mühlenberg 287). Die Weltanschauung wurde auch anhand ihrer Lebensläufe gezeigt. So waren die SS-Helferinnen „mindestens 25% Parteigängerinnen der NSDAP,“ eine besonders hohe Zahl im Vergleich mit der durchschnittlichen deutschen Frau (Mühlenberg 160). Es ist anzunehmen, dass die Bewerberinnen keine finanziellen Beweggründe hatten, da sie mit Nachrichtenhelferinnen „tariflich gleichgestellt“ waren (Mühlenberg 237). Auf jeden Fall wurden die SS-Helferinnen „in überwiegender Zahl durch persönliche Initiative Angehörige der SS“ (Mühlenberg 419).

Die Bewerberinnen bewarben sich aus verschiedenen Gründen, aber die am häufigsten genannten waren Abenteuer, Karrieremöglichkeiten, erhöhtes soziales Ansehen, und natürlich Familienverbindungen. „For many girls, this was their first adventure abroad,“ weil es für mittelständische Frauen kaum Gelegenheit gab, in der Zeit der Wirtschaftskrise und danach in der Kriegszeit zu reisen (Century 51). Dieses Wunschbild war die natürliche Weiterentwicklung des vom BDM propagierten Ideals, nämlich das Versprechen „of a vigorous and exciting life“ (Rupp 47). Die „offenbar...Absprache zwischen der SS und dem BDM“ ermutigte diese Überlegungen (Mühlenberg 166). Es soll bemerkt werden, dass diese Reiselust der Mädchen am Anfang des Krieges unbedenklich war, weil keine der Dienststellen an der Front waren. Mit dem Fortschreiten des Krieges gerieten die Dienststellen immer näher zur Front und die originellen

Aufgaben der SS-Helferinnen änderten sich, aber ich werde darüber mehr im nächsten Kapitel berichten.

Der Weg einer typischen SS-Helferin sah so aus: sie wurde in eine nationalsozialistische Familie hineingeboren. Sie kam dann als junges Mädchen zum BDM, in dem sie das nationalsozialistische Moralsystem kennenlernte. Hier begann sie auch mit Sport, um ihren Körper auf das letztendliche Schicksal, die Mutterschaft, vorzubereiten. Das Mädchen saß dann ihr Landesjahr aus, währenddessen sie Parolen wie „You are nothing, the Volk is everything!“ rezitierte (Ayçoberry 175). Nach diesem Jahr im Dienst des Reiches war, „becoming involved in the SS [...] a natural progression“ (Century 72). Doch vor Gründung des SS-Helferinnenkorps gab es keine Verbindung zwischen dem BDM und der SS. Himmler sah diese Lücke als eine Gelegenheit und „made full use of the HJ-SS alliance“ (Rempel 223). Er stellte sich einen Lebenslauf vom BDM zum SS-HK und schließlich zum Lebensborn vor, indem sie ihre weibliche Pflicht erfüllen konnte. Aber zuerst musste er die Bewerberinnen sichern.

Die sich entwickelnde Rolle der Frau im Nationalsozialismus erweckte bei den Bewerberinnen die Hoffnung, dass ihnen bessere Karrierechancen als ihre Mütter bevorstünden. Darauf wurde schon in dem BDM hingewiesen und nationalsozialistische Mädchen ersetzen ihre männlichen Kollegen „in a host of welfare activities and health care jobs“ (Rempel 21). Das heißt, dass dies ihre Chance war, ihr Zuhause zu verlassen. Obwohl es das Hauptziel der Frau im Nationalsozialismus war Mutter zu werden, war dieses kurze Zeitfenster des Mädchens, in dem es sich selbst verbessern konnte, dennoch populär. An und nach der SS-Helferinnenschule wurden die Helferinnen auch „opportunities to gain promotion and rise through their respective ranks,“ verliehen, weshalb es ein logischer Karriereschritt eines jungen Mädels war, sich für das SS-Helferinnenkorps zu bewerben (Century 56). Auf Grund technologischer Fortschritte wurde

das Fernmeldewesen als „up-and-coming field“ angesehen (Kennedy 7). Dies war vorteilhaft sowohl für Berufsaussichten als auch für den sozialen Status.

Der Titel ‚SS-Helferin‘ versprach auch ein höheres soziales Ansehen. Die Helferinnen der Wehrmacht waren „civilians,“ jedoch waren die SS-Helferinnen Soldatinnen, d.h. Vollmitglieder der SS (Schalkhäuser 11). Die Nachrichtenhelferinnen der Wehrmacht hatten einen schlechten Ruf und wurden von der lokalen Bevölkerung „Offiziermatratzen“ genannt (Century 19). Um die SS-Helferinnen von den Helferinnen der Wehrmacht zu unterscheiden, wurden die SS-Helferinnen mit einer SS-Brosche in Silber ausgezeichnet (Century 33). Die SS-Frauen durften auch nicht die Runen der Helferinnen der Wehrmacht tragen (Century 20). Diese Unterscheidungszeichnungen waren vergleichbar mit denen ihrer männlichen Kollegen und ihrer „expensive and smartly tailored black SS uniform“ (Ziegler 39). Die Uniform des SS-Helferinnenkorps konnte auch selbst zum Statussymbol werden, da „donning a uniform may have been seen as fashionable“ (Century 31-32). Nur gab es Unstimmigkeiten bei der Verteilung von Materialien und „not every SS-Helferin wore uniform“ (Kennedy 21). Aber Himmler wollte das Frauenideal aufrechterhalten, statt es „durch übermäßige Disziplinierung und Uniformierung [ . . . ] zu zerstören“ (Seidler 186). Die Ausbildung der SS-Helferinnen war „far better“ als die der Wehrmachthelferinnen (Kennedy 83). Nach der Dienstordnung für SS-Helferinnen im Jahr 1943 wurden die SS-Helferinnen mit „national honor“ ausgezeichnet (Kennedy 17).

Familienverbindungen prägten die Bewerbungen; z.B. erforschte Mühlenberg eine der Bewerbungen, in dem das Mädchen sich „über ihren Vater, der SS-Führer war, bewarb“ (115). Fast die Hälfte der SS-Helferinnen hatte Familienmitglieder, die „affiliated with a National Socialist group“ waren (Kennedy 130). Aber es muss angemerkt werden, dass ein Mädchen kein Mitglied der NSDAP oder des BDM sein musste, um SS-Helferinnen zu werden. In ihrer statistischen

Analyse weist Betty Raab Kennedy auf, dass achtzehn Prozent der SS-Helferinnen keine Mitglieder einer „National Socialist group before joining the SS-Helferinnenkorps“ waren (Kennedy 129). Die Familie einer Bewerberin war kein entscheidender Faktor und es gab sogar SS-Helferinnen, die kommunistische Familienmitglieder hatten (Kennedy 19).

Trotz Defizite im Nachrichtenwesen blieb die Anzahl der Bewerberinnen und die Akzeptanzrate ebenfalls niedrig. Es gab keine „public advertisements,“ da die Bewerberinnen etwas Besonderes sein sollten (Century 21). Jedes Mädchen musste von ihren Vorgesetzten im BDM und ihren Freunden und Familien, die Mitglieder der SS waren, empfohlen werden. Für manche Frauen war es schwieriger als andere, in die Organisation aufgenommen zu werden, denn: „the head of the Helferinnenkorps requested that each main sector of the SS limit their number of recommendations to between 15 and 20 women“ (Cushman 242). Die Auswahl war besonders rigoros und jedes Mal, wenn eine Frau akzeptiert wurde, konnte ihre Vorbereitungszeit nur ein halber Tag sein, während ihre Wartezeit vielleicht sogar bis zu zwei Jahre dauern konnte (Century 9, 25). “Many girls were dismissed” aus verschiedenen Gründen und das heißt, dass die Organisation immer neue Bewerberinnen brauchte (Century 38). Es muss bemerkt werden, dass die „SS was competing fiercely with the Wehrmacht for recruits“ und die Akzeptanzrate konnte die Zahl der SS-Helferinnen negativ beeinflussen, da es viel einfacher war Helferin der Wehrmacht zu werden (Kennedy 4).

Von Anfang an wollte Hitler, dass die SS eine Elite-Organisation würde, aber der praktische Nutzen sollte sein Hauptziel sein. Dieser anfängliche Fokus auf diesen praktischen Zweck kennzeichnet die Gründung des SS-Helferinnenkorps. Das SS-Helferinnenkorps wäre nie gegründet worden, wenn es die praktischen Bedürfnisse des Krieges nicht gegeben hätte. Das Hauptziel des Nationalsozialismus in Bezug auf Frauen war, dass sie zu Hause bleiben würden.

Doch der Tod von Männern an der Front zwang das Reich, Frauen im Nachrichtenwesen zu beschäftigen. Die Nachrichtenhelferinnen der Wehrmacht gingen voran und demonstrierten, dass Frauen die Nachrichtenwesensanstellungen der Wehrmacht erfüllen konnten. Ohne diese vorherige Erfolgsgeschichte wäre das SS-Helferinnenkorps nie als praktikable Option in Betracht gezogen worden. Das SS-Helferinnenkorps hatte jedoch zwei bisherige Inspirationsorganisationen: das Weibliche Nachrichtenkorps des Ersten Weltkrieges und das finnische Lottakorps. Das Weibliche Nachrichtenkorps erfüllte die praktischen Aufgaben des Krieges und gab deshalb ein gutes Beispiel ab. Doch war das Weibliche Nachrichtenkorps keine Eliteorganisation. Daher brauchte Himmler eine neue Fortsetzung. Um die ideologische Grundlage zu schaffen, fiel Himmlers Blick auf das „finnische Lottakorps“ (Seidler 186). Diese Frauen arbeiteten auch im ersten Weltkrieg, aber sie wurden nach einer finnischen Frau benannt, die sich in dem 1788. Krieg zwischen Finnland und Russland um die Männer an der Front kümmerte (Kivimaki 307). Nach dem Ersten Weltkrieg schrieb das Lottakorps ihr Motto fest: „to defend faith, home, and country“ (Kivimaki 307). Die Lottas fühlten, dass sie Mitglieder einer Elite waren und dass es ein Privileg war, Mitglied zu sein (Kivimaki 307). Himmler wollte seinen SS-Helferinnen die gleichen Gefühle von Stolz und Auslese vermitteln.

Das SS-Helferinnenkorps wurde als zukunftssträchtige Frauenschaft der SS vorgestellt, aber es musste auch die praktischen Bedürfnisse des Krieges erfüllen. Es stieß auf viele Schwierigkeiten, die ich im nächsten Kapiteln behandle, aber bis zum Ende des Krieges gab es fast 3.000 SS-Helferinnen, die in Ländern im ganzen Reich als Funkerinnen, Fernsprecherinnen, und Fernschreiberinnen arbeiteten. Obwohl die Organisation ihre ursprünglichen Ziele nie erreicht hat, sind die SS-Frauen ein wichtiger Teil der SS und der Geschichte des Nationalsozialismus insgesamt.

## Kapitel Zwei: Die Frau als Spiegel ihres Mannes

Eine nach dem Krieg durch die amerikanische Armee ausgeführte Analyse zur Rolle der Frau im Nationalsozialismus fing mit dem folgenden Zitat an: “Modern warfare calls for a national effort in which not only the soldier but rather all forces available to the nations involved must take part” (Schalkhäuser 1). Dies mag erklären, warum Himmler so viel daran gelegen war, auch im Rahmen der opportunistischen Förderung seines Frauenideals, das SS-Helferinnenkorps zu gründen. Obwohl Himmler diese Organisation als eine der wichtigsten in der nationalsozialistischen Gesellschaft betrachtete, war sie in erster Linie eine der „numerous last minute expedients made by which the SS sought to mobilize all remaining strength for the war effort“ (Rempel 223). Das SS-Helferinnenkorps war nie die weibliche Elite, die Himmler sich vorgestellt hatte, sondern widerspiegelte die Fehler ihrer Führung.

Die Geschichte der SS-Helferinnenschule beginnt mit ihren Kommandeuren. Der erste Kommandeur der Schule war Wilhelm von Dufais, der ehemalige „Director of Instruction“ an der Heeres- und Luftnachrichtenschule (Kennedy 6). Er war kein überzeugter Nationalsozialist und sein erster Versuch Mitglied zu werden, wurde abgelehnt. Er trat 1937 der SS bei und diente unter Sachs (Kennedy 7). Weil er Sachs' Untergebener war, wurde die SS-Helferinnenschule während Dufais' Amtsperiode auf technische Ausbildung ausgerichtet und er schrieb ein Buch, *Nachrichtenmann und Nachrichtenwesen*, das für den Unterricht an der Reichsschule benutzt wurde (Mühlenberg 427). Trotz seiner Fachkenntnisse gab es fortwährend Probleme an der Schule. Diese erste Phase des Unterrichts kann als turbulent gekennzeichnet werden, da die fernmeldewesentlichen Geräte noch nicht eingerichtet worden waren, die Kurse noch nicht geplant worden waren, und die Unterkünfte ständig wechselten. Die Lehrer unterrichteten in einer „improvised manner“ und jede Frau erhielt eine einzigartige Ausbildung (Kennedy 32). Die ersten Kurse waren eine Mischung aus technischer Ausbildung und Weltanschauung, doch



Dufais war Ausbilder des Fernmeldewesens und somit vor allem für technische Fähigkeiten zuständig. Er wurde am 31. Oktober 1943 „aus Krankheitsgründen“ entlassen (Mühlenberg 197).

Der zweite Kommandeur von der SS-Helferinnenschule war Rudolf Dilcher. Er kam aus Elsaß Lothringen und war seit 1932 Mitglied der Partei und kurz danach der SS (Kennedy 12). Die Schule befand sich in seiner Heimat und er war stolz auf sie. SS-Standartenführer Rudolf Dilcher „headed department 1 of the FMW which dealt with training and organization“ und sollte die Ausbildung der Frauen mit seinen technischen Fachkenntnissen verbessern (Kennedy 11). Doch er hatte persönliche Probleme und die Schule versank in Chaos. Die Probleme im Staff nahmen auch nach der Entlassung von Dilcher kein Ende und „the school did not complete its staff selections until Winter 1943“ (Kennedy 133). SS-HA Dr. Gerhardt Schinke sagte, dass Dilcher nicht nur „unsuitable as commander of the Reichsschule-SS“ war, sondern auch „unfit for the SS“ (Kennedy 75). Dilcher respektierte die Studentinnen nicht und verhielt sich „völlig unritterlich“ ihnen gegenüber (Mühlenberg 198). Außerdem versuchte er, die SS-Helferinnen von Männern zu trennen, was Himmlers Wunsch widersprach, dass die Mädchen ihre Ehemänner durch diese Organisation finden sollten. Dilchers Gemüt betraf die Schülerinnen in solchem Ausmaß, dass einer der SS-Helferinnen schrieb, „Es war für mich eine Erlösung, als ich die Schule verlassen konnte“ (Mühlenberg 200). Er hatte Geldprobleme, die dazu führten, dass die Frauen bis zu sieben Monate auf ihr Sold warten mußten. Für benötigte Geräte gab es kaum Geld und die Schülerinnen schliefen auf „field beds“ (Kennedy 88). Diese Probleme waren offensichtlich, weshalb Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, Ingeborg Alix, eine Leiterin der SS-Helferinnenschule Oberehnheim, an SS-Obergruppenführer Berger schrieb, dass er „jetzt durchgreifen“ müsse (Heiber 294). Ebenso erlebten die Stadtbewohner Oberehnheims Dilchers Untreue und seine Frau sagte einem, dass der Krieg Dilcher egal war, da er auf jeden Fall in

Elsass bleiben würde (Kennedy 78). Das offene Austragen seines verräterischen Handelns brachte die SS in Verlegenheit.

Dilcher verstieß gegen die Prinzipien der SS und ließ Himmler keine andere Wahl. Mit einem Schreiben vom 31. Mai 1944 entließ Himmler Dilcher. Inzwischen hatte Dilcher sich am 22. Mai nach einem Nervenzusammenbruch krankgemeldet und das SS-Helferinnenkorps ohne Leitung zurückgelassen. Um die Lage zu beurteilen, besuchte Berger die Schule am 17. und 18. Juni 1944. Was er antraf, war absolutes Chaos. Die Schule war weit entfernt von der Vorstellung, die Himmler hatte und die Gemeinschaft hatte ein „barracks“ Flair, da die Gebäude so unzusammenhängend waren (Kennedy 82). Jedoch war das nicht das Ende der Dilcher-Saga. Während der Reinigung seines Büros wurde ein Buch, Sigmund Freuds „Sexualtheorie und Träume,“ auf seinem Schreibtisch gefunden. Himmler stellte Sachs sofort schriftlich die Frage: „Wie kommt dieses Buch in den Dienstschreibtisch?“ und „Ist Dilcher der Besitzer dieses Buches?“ (Heiber 269). Sachs verteidigte Dilchers Handlungen und erklärte, dass Dilcher das Buch erhalten hatte, um es zu zerstören. Himmler wollte die Sache in Ordnung bringen, deshalb entschied er, dass Dilcher in Pension gehen sollte (Kennedy 80). Sachs war mittlerweile erschöpft und setzte sich „aus gesundheitlichen Gründen“ zur Ruhe (Mühlenberg 203). Trotz seiner Krankheit blieb er Berater der Organisation bis zum Ende des Krieges.

Nachdem Dilcher entlassen worden war, fing eine Neuausrichtungsphase der Ausbildung an. Vom 15. Juni 1944 bis zum Ende der Schule wurde Dr. Karl Mutschler als stellvertretender Kommandeur nach einer Entscheidung von Berger eingesetzt (Kennedy 89). Obwohl diese Stellung nur befristet sein sollte, blieb Mutschler zuständig, wahrscheinlich, weil die Bedürfnisse des Krieges keine Änderungen mehr zuließen. Diese Entscheidung stellte eine Machtverschiebung dar. Anstelle von Sachs, dem Techniker, der vorher die Richtung der Schule

entschieden hatte, gehörte die Macht über die Helferinnenschule-SS jetzt Berger, einem beflissenen Anhänger der Ideologie Himmlers. Am 2. August wurde die Aufsicht der SS-Helferinnenschule von dem CFMW auf das SS-Hauptamt übertragen (Kennedy 88). Nach seinem Besuch am 17. und 18. Juni 1944 schrieb Berger, dass die SS-Helferinnenschule reformiert werden müsse „at the root and branch level“ (Kennedy 83). Mit diesem Ziel vor Augen begann Mutschler mit der Umstrukturierung des Unterrichts.

Mutschler richtete das SS-Helferinnenkorps neu auf die nationalsozialistische Weltanschauung ein. Er war „a teacher by profession“ und auch ein wichtiges Mitglied der Partei (Kennedy 94). Sein Buch *Die Hitlerbewegung im Kreis Aalen* und sein militärisches Führungszeugnis demonstrierten sein ideologisches Engagement. Er dachte, dass Frauen an erster Stelle über ihre zukünftige Rolle als Mütter nachdenken müssten. Deshalb meinte er, dass die Bewerberinnen, die „deficient in communication skills“ waren, als SS-Helferinnen arbeiten konnten, da sie die Rolle nur bis Ende des Kriegs ausführen würden (Kennedy 95). In einem Schreiben erklärte er die Rolle der SS-Helferinnen: die Aufgaben der Frauen bestünden aus: “service in command posts of the SS, welfare at the front, ambulance and security service, as auxiliaries in the household and agriculture and, crucially, the SS auxiliary should even be a good German mother” waren (Century 19). Er sah das SS-Helferinnenkorps als “a political indoctrination center” und entwickelte einen neuen Lehrplan, verankert in der NS-Weltanschauung (Kennedy 136). Er verkürzte ihre Fachausbildungszeit auf nur vier Stunden pro Woche und verlängerte die Weltanschauungsausbildung (Rempel 226). Er führte auch eine Reihe von Gastdozenten ein, um den Lehrplan zu vervollständigen (Rempel 225). Dies war jedoch unzureichend und trotz seiner Erneuerungen „the lengths continued to vary“ bis zum Ende des Krieges (Kennedy 97). In den letzten Monaten der Helferinnenschule-SS gab es „45 hours of

Weltanschauung instruction“ pro Woche, was sich auf 60 Arbeitsstunden pro Woche erhöhen sollte (Kennedy 102). Dies ist auf das neue Kommunikationstraining im BDM zurückzuführen. Dem neuen Trainingsprogramm lag die Vorstellung zugrunde, dass die Soldatinnen weniger technische Ausbildung an der Schule benötigen würden und die Abschlussanforderungen auf “professing the right ideological attitude as well as possessing no noticeable reading, writing, speaking, or hearing impairments” reduziert werden würden (Kennedy 49).

Trotz des erneuten Fokus auf die NS-Weltanschauung mussten sich die SS-Helferinnen nun der Realität des Kriegsendes stellen. Als die Alliierten sich näherten, wurden “instructions in air raid precautions and anti-gas measures” implementiert, aber sie wurden in die technische Unterrichtszeit mit einbezogen, was der weltanschauliche Unterricht aber nicht beeinflusste (Kennedy 111). Die Alliierten nahmen die SS-Helferinnenschule am 23. November 1944 ein und die Helferinnen evakuierten zu Fuß zuerst nach „Camp Nordalb“ und danach zur Polizeischule Heidenheim, weil Nordalb für den Unterricht ungeeignet war (Kennedy 114).

Trotz Mutschlers Entschlusskraft hatte die Schule unter seiner Herrschaft Probleme. Es gab einen Mangel an „training materials“ und er konnte daher nicht sofort den Verfall bekämpfen, den Dilcher zugelassen hatte (Kennedy 46). Um diesem Mangel entgegenzuwirken und die Frauen besser auszurüsten, bestellte Mutschler „900 uniforms“ im Juli 1944, um die nationalsozialistische Ideologie zu verkörpern (Kennedy 22). Allerdings stand er vor einer großen moralischen Herausforderung, da Dilcher während seiner letzten Monate den Ruf der SS-Helferinnenkorps ernsthaft geschadet hatte (Kennedy 80). Dieser schlechte Ruf hatte eine negative Auswirkung auf die Rekrutierungsraten und es gab nur 186 Studentinnen an der Schule, als Mutschler sie übernahm (Kennedy 79). Das SS-Helferinnenkorps war in einer ersten Notlage. Deshalb suchte er an anderer Stelle nach potentiellen Rekruten, besonders in den neuen

Gebieten im Osten. Viele neue Bewerberinnen kamen aus Ungarn und Rumänien, aber sie konnten nicht gut Deutsch und hatten „poor ability“ in ihren fernmeldewesentlichen Aufgaben (Kennedy 97). Einige von ihnen wurden zwar akzeptiert, jedoch nicht annähernd so viele, wie Mutschler gehofft hatte, und am Ende der Rekrutierungsphase gab es nur 67 dieser Frauen. Sie erfüllten ihre Aufgaben während der Ausbildung schlecht und am 28. September 1944 „the school ended both basic courses“ aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse (Kennedy 98). Die Anwerbung von SS-Helferinnen war jedoch nicht das einzige Problem, da der neue Fokus auf Weltanschauungsunterricht zu einem Mangel an Weltanschauungslehrer führte (Kennedy 102). Mutschler versuchte, dieses Problem mit ergänzenden Aktivitäten zu lösen, z.B. „study groups on themes relevant to the future education of SS-Helferinnen“ (Kennedy 103).

An der Schule gab es auch ein weibliches Gegenstück zum Kommandeur: die Oberin. Sie wurde erst „Heimleiterin“ genannt, aber Scholtz-Klink schlug „Schulleiterin“ vor. Sachs protestierte, da die Schule einen Kommandeur hatte und Himmler erledigte das Thema mit seiner „Oberin“ Auswahl (Rempel 224). Ihre Aufgaben waren das „domestic management“ und „care“ der SS-Helferinnen (Kennedy 8). Das heißt, dass während der Kommandeur Facharbeit und Weltanschauung unterrichtete, die Oberin die weibliche Ausbildung der Kandidatinnen beaufsichtigte. Nichts konnte vor ihr geheimgehalten werden, weil die Oberin jedes Mädchenzimmer „at her discretion“ betreten konnte (Kennedy 9). Unter der Oberin waren die Hauptmaidens, die für die „affairs of the girls under their care“ verantwortlich waren (Kennedy 9). Trotz des Mangels an Frauenarbeiterinnen betrachtete Himmler die SS-Helferinnen als zu „young und inexperienced“ um sich selbst zu führen. Deshalb rekrutierte der Kommandeur für Führungspositionen Frauen, die „pro SS“ waren, am meisten Ehefrauen der SS-Offiziere (Kennedy 34). Der Gedanke war, dass diese Frauen gute Beispiele des weiblichen Ideal werden

könnten und sie wurden für die Weltanschauung ihrer Untergebenen verantwortlich gemacht, obwohl nicht im gleichen Maße wie die männlichen Angehörigen der SS-Helferinnenschule. Auf jeden Fall dachte Himmler, dass es wichtig wäre, dass die SS-Helferinnen „female companionship“ und positive Vorbilder an der Reichsschule-SS hätten (Rempel 224).

Die Betonung des weiblichen Ideals führte zu Qualitätsproblemen bei den SS-Helferinnen. Sie wurden immer weniger trainiert, aber „der Schwerpunkt der Arbeitsbereiche der SS-Helferinnen lag jedoch im Nachrichtenverbindungsdienst“ (Mühlenberg 279). Sachs warnte Himmler, dass das Hinzufügen weiterer Themen die Qualität des Trainings insgesamt beeinträchtigen würde, aber Himmler erwies sich auch weiter als unbiegsam und befahl, dass die SS-Helferinnen an der Reichsschule-SS „mehr als nur Arbeitskräfte im Nachrichtenverbindungsdienst“ lernen würden (Kennedy 88). Der Mangel an technischem Wissen führte zu Todesfällen und sie wurde „für die Zerstörung des Obersalzbergs verantwortlich gemacht,“ da eine der SS-Helferinnen, die nach Luftangriffen Ausschau hielten, einen fernmeldewesentlichen Fehler gemacht hatte (Mühlenberg 344). Die „struggle“ zwischen Weltanschauung und Fernmeldewesen beeinflusste die Frauen sehr und manche Frauen rieten ihren Brüdern, nicht der SS beizutreten (Kennedy 79). Die Frauen empfanden, dass ihre neuen Berufsaussichten durch diesen weltanschaulichen Fokus beeinträchtigt wurden und sie sagten öffentlich, dass „die Tätigkeit in der Hauswirtschaftsabteilung...eine zweitklassige Tätigkeit“ war (Seidler 188). Die Unterschiede zwischen dem SS-Helferinnenkorps und den Nachrichtenhelferinnen der Wehrmacht nahmen im Hinblick auf den fortschreitenden Krieg ab. Je mehr Reichsgebiet von den alliierten Kräften erobert wurde, desto mehr Wehrmachtshelferinnen von ihren Dienststellen abberufen wurden. In einem Versuch, diese nachrichtenausgebildeten Frauen einzusetzen, entwickelte Mutschler ein Programm, um sie

umzuerziehen. Im Herbst 1944 wechselten 170 Nachrichtenhelferinnen zur SS, aufgrund der sich ändernden Anforderungen des Krieges (Century 20). Dieser Prozess entwickelte sich und die wesentlichen Unterschiede zwischen dem SS-Helferinnenkorps und den Helferinnen der Wehrmacht verschwanden mit der Zeit. Helferinnen der Wehrmacht konnten sich im Jahr 1945 freiwillig beim SS-Helferinnenkorps melden, da sie zunehmend von den Fronten evakuiert wurden. Ihre Ausbildungsperiode dauerte von knapp 11 bis 21 Tage, weil sie vorher schon im Fernmeldewesen ausgebildet worden waren (Kennedy 99).

Die Aufgaben der SS-Helferinnen änderten sich mit den Anforderungen der Zeit. Viele arbeiteten in Konzentrationslagern. Sie arbeiteten zunächst streng als „administrative officials,“ aber als der Krieg für die Deutschen immer verheerender wurde, mussten die Frauen, ähnlich wie ihre männlichen Kollegen, mehr Kontakt zu den Gefangenen haben (Ayçoberry 249). Manche arbeiteten später als Wachen, genauso wie gewöhnliche Frauen während des Krieges. Dies widerspiegelte sich in der größeren deutschen Gesellschaft, da jeder mit „special release“ schließlich im Krieg arbeiten musste (Ayçoberry 237) Das SS-Helferinnenkorps hatte von Anfang an zu viele Ziele und Führer und war schließlich „the victim of its own ideology“ (Kennedy 135).

### Kapitel Drei: Das SS-Helferinnenkorps in Wirklichkeit

Das SS-Helferinnenkorps orientierte sich stark an der NS-Ideologie, was sich auch auf seine Mitglieder niederschlug. Es waren Frauen, aber auch Töchter, Schwestern, und Ehefrauen der SS-Männer, Bürgerinnen, alles Menschen ihrer Zeit. Sie lebten nicht nur durch diesen Verlauf, sondern auch nach ihm. Aber wie sind sie davon beeinflusst worden? Und wie haben sich die Erfahrungen an der SS-Helferinnenschule auf ihre Dienststellen ausgewirkt? Durch eine Auseinandersetzung mit ihren persönlichen Geschichten versuche ich diese Fragen zu beantworten.

Ich wähle drei Frauen aus, die jeweils eine der drei Epochen der SS-Helferinnenschule repräsentieren. Wie ich bereits gezeigt habe, orientierten die drei Kommandeure der SS-Helferinnenschule die Organisation und den nachfolgenden Unterricht jeweils an ihrer eigenen Weltanschauung. Dufais war praktisch veranlagt und gab der technischen Ausbildung Priorität. Nach seiner Entlassung wurde Dilcher als Kommandeur eingesetzt, der jedoch kein Interesse daran hatte, das SS-Helferinnenkorps zu verbessern. Vielmehr war er an dem schönen Haus interessiert, das ihm, dem gebürtigen Elsässer, mit seinem neuen Titel zustand. Als Himmler eingriff, befand sich die Schule im Chaos. Er stellte Mutschler ein, um die Situation zu verbessern, aber Mutschler ging zu weit. Er strukturierte den ganzen Lehrplan neu nach nationalsozialistischer Weltanschauung um, aber die Flut des Krieges hatte sich gegen das Dritte Reich gewendet. Je mehr Soldaten für die Front gebraucht wurden, desto mehr SS-Helferinnen erfordert wurden. Diese erneute Fokussierung auf den Weltanschauungsunterricht war daher kontrainuitiv. Die SS-Helferinnen engagierten sich zwar mehr für die Sache, aber sie konnten ihre Arbeit nicht richtig machen. Da ihre Arbeit im Fernmeldewesen wichtig für den Krieg war, war der daraus resultierende Kompetenzverlust verheerend. Am Ende des Krieges war das SS-



Helferinnenkorps eine Mischung von unterqualifizierten Frauen, übereifrigen Mädeln, verwirrten Ausländern, und machtgerigen Opportunisten.



„Ruth Astrosini“

Ruth Astrosini gehört zur ersten Phase. Sie war vom 1. Oktober 1943 bis dem 14. Februar 1944 mit der Schule verbunden. Vom 1. Oktober bis 30. November bekam sie ihre

Grundausbildung, wonach sie, wie alle anderen SS-Helferinnen, einer Beurteilung unterzogen wurde. In ihrer Beurteilung „zum Abschluss des Grundlehrganges“ wurde sie mit einem „nicht ausreichend“ in den Kategorien „Verhalten in der Gemeinschaft“ „Persönliche Lebensgestaltung“ und „allgemeine frauliche Beurteilung“ benotet. Besonders hervorzuheben ist ihre Note in Weltanschauung: „kaum.“ Ihre Noten zeigen deutlich, dass sie Himmlers Frauenideal nicht erfüllen konnte. Dies war ironisch, da sie ein „gut“ in „Gliederung der SS“ bekam: ein Zeichen ihrer Hingabe an die SS. In technischen Fähigkeiten erwies sie sich als „unterdurchschnittlich“ und bekam eine „ausreichend“ in „Fernsprecherausbildung,“ „Erste Hilfe und Körperpflege,“ „Deutsch,“ „Erdkunde,“ und „allgemeine militärische Wissenschaft.“ Sie bestand den Test für Funkerinnen nicht und wurde daher als Fernsprecherin, eine niedrigere Fähigkeit, ausgebildet. Es muss bemerkt werden, dass die meisten Frauen dieses Ergebnis erhielten, denn „die Berufsanforderungen für den Ausbildungsbereich Funk waren besonders hoch“ (Mühlenberg 221). Um Funkerin zu werden, sollte die Frau über folgende Qualifikationen verfügen:

sehr gutes Gehör auf beiden Ohren, gesundes Nervensystem, erhebliche Geschicklichkeit in der gleichzeitigen Verwendung beider Hände, techn. Verständnis und gründliche funk- und elektrotechnische Kenntnisse, seelische Ausgeglichenheit und Unempfindlichkeit gegen Störungsmomente, Umsicht, gute Anpassungs- und Reaktionsfähigkeit, Sprachgewandtheit, auch in der engl., frz. und der span. Sprache (NARA).

Obwohl viele dieser Qualifikationen körperlicher Art waren, wurden Fremdsprachkenntnisse als Zeichen einer guten Ausbildung gesehen. Astrosini besaß keine. Sie wurde im Jahre 1926 in Weilheim an der Teck, einem kleinen Dorf in Baden-Württemberg, geboren. Ihre Familie war eher typisch. Ihr Vater arbeitete als Tiefbauarbeiter und ihre Mutter war Hausfrau und Mutter. Diese Berufswahl machte daher Sinn, da das Paar sechs Kinder hatte, vier davon männlich und zwei weiblich. Die Geburtenfolge ist unbekannt. Sie waren evangelisch, üblich für eine SS-

Helferin, von denen 54% diesen Glauben teilten, 5% mehr als der damalige nationale Durchschnitt (Mühlenberg 154). Ihr Vater war kein Mitglied der Partei, aber ihr Bruder war seit 1931 Mitglied der SS. In der ersten Epoche der SS-Helferinnenschule wurde die Großzahl der Bewerberinnen ermutigt, sich durch Familienverbindungen beim SS-Helferinnenkorps zu bewerben. Nach dem achten Jahr an der Volksschule arbeitete Astrosini als Hilfsarbeiterin.

Astrosini bewarb sich am 12. April 1943 an der SS-Helferinnenschule. Sie war keine vorbildliche Bewerberin. Sie schrieb, dass sie 1,63 m groß war, obwohl eine ärztliche Untersuchung ergab, dass sie eigentlich nur 1,60 m war. Die Mindestgröße in den ersten Jahren der Schule lag jedoch bei 1,65 m und erst im Januar 1945 wurde eine neue Regelung eingeführt, nach der „die Mindestgröße in Bezug zum Eintrittsalter festgelegt [wurde]; unter 1,56 m durfte niemand eingestellt werden, mit 17 Jahren mussten die Frauen mindestens 1,57 m, mit 20 Jahren 1,60 m groß sein“ (Mühlenberg 96). Darüber hinaus erfüllte sie die Weltanschauungsstandards nicht. Sie war seit 1939 Mitglied des BDMs, doch ein Brief des Sicherheitsdienstes Stuttgart stellte fest, dass sie „konfessionell nicht besonders gebunden“ war (NARA). Der wichtigste Makel ihrer Bewerbung war, dass sie einen Bruder in einer Anstalt hatte. Die Einstellung von Astrosini hätte laut Himmlers ursprünglichen Regeln die Rassengemeinschaft unrein gemacht. Dies stellte auch die SS-Mitgliedschaft ihres Bruders in Frage, doch meldete er sich schon früh bei der SS. Zum Glück für Astrosini gab es in den Standards des SS-Helferinnenkorps, wie auch in denen der SS, einen gewissen -- wohl auch notwendigen -- Spielraum. Es gab in dieser Zeit (und bis zum Ende des Krieges) nämlich „a dearth of applications,“ und der Bedarf des Krieges war hoch. Himmlers weibliches Ideal musste sich dem Machbaren anpassen und „the characteristics of an elite that Himmler wanted to give it were no more than a memory“ (Henry 134). Der letzte Satz ihrer Bewerbung war für ihre Gutachter genug: „Mein sehnlichster Wunsch

ist nun, als SS-Nachrichtenmaid eingestellt zu werden.“ Tatsächlich wurde sie sofort als SS-Helferin eingestellt.

Nach der Ausbildung an der Reichsschule hatte Astrosini eine anscheinend erfolgreiche Karriere. Trotz ihrer schlechten Noten war ihre erste Dienststelle nach der Schule am 15. Februar 1944 am SS-Hauptamt Berlin, eine begehrte Stelle. Es ist unbekannt, wie gut sie ihre Aufgaben machte, aber bereits am 31. März wechselte sie zur Ergänzungsstelle Südwest über. Kurz danach wurde sie zur Nachrichtenzentrale der Kommandantur des Konzentrationslagers Auschwitz versetzt. Eine Stelle an Auschwitz war beeindruckend, da die Frauen eine gewisse Fähigkeit zur Geheimhaltung besitzen mussten. Eine „Erklärung über Geheimhaltung“ in ihrer Akte zeigt, dass sie diese Geheimhaltung verstand (NARA). Eine Beurteilung aus ihren ersten Tagen an Auschwitz bekundet, sie „gibt sich Mühe“ und sei „fleißig und willig“ (NARA). Jedoch wurde auch beobachtet, dass sie „etwas schwerfällig, verschlossen, und ruhig“ war. Diese negativen Eigenschaften waren genau die, die Himmlers weibliches Idealbild hätte vermeiden sollen, aber der Fokus auf technischen Fähigkeiten in ihrer Ausbildung an der SS-Helferinnenschule hatte ihre Kernwerte nicht verändert. Ihr Versagen, die Anforderungen einer Fernsprecherin zu erfüllen, war schließlich zu groß und sie wurde am 24. August 1944 zur SS-Helferinnenschule versetzt, um ihre Fähigkeiten und Weltanschauung aufzubessern. Ihre Rückfahrt nach Auschwitz wird nicht in der Akte aufgezeichnet, aber sie wurde am 16. April 1945 bei Bergen von den Russen verhaftet. Im Juni 1945 wurde sie nach Paderborn versetzt. Die Alliierten übertrugen am 12. Dezember 1946 die Kontrolle über Astrosini an Polen. Dort wurde sie im Krakauer Auschwitz-Prozess am 11. März 1948 zu 72 Monaten Gefängnis verurteilt. Astrosini wurde am 1. Juni 1953 entlassen. Was nach ihrer Entlassung geschah, ist nicht bekannt.

Im Gegensatz zu Ruth A. hätte Anne-Marie Länger das prototypische deutsche Mädel sein sollen. Sie wurde am 26. Oktober 1918 in Kiel geboren. Sie war schön und hatte graue Augen, dunkelbraune Haare, und eine blasse, klare Haut. Sie war 1,65 m groß, gerade genug, um den Mindeststandard zu erreichen. Sie besaß eine mittelschulische Ausbildung und erfüllte ihren Reichsarbeitsdienst vom 1. November 1935 bis 1. April 1936. Sie diente kein Pflichtjahr oder Landjahr. Wie Astrosini war sie evangelisch aber nicht besonders eifrig in dieser Hinsicht. Ihr Vater arbeitete als Schuhmacher und war Mitglied der NSDAP. Der Beruf ihrer Mutter ist nicht bekannt, aber sie lebte noch, als Anne-Marie sich an der SS-Helferinnenschule bewarb. Länger hatte eine jüngere Schwester, die Mitglied des BDM war. Es wurde für wichtig angesehen, dass Längers Schwester eine potenzielle Kandidatin für das SS-Helferinnenkorps war. Vor ihrer Einberufung bei der SS-Helferinnenschule arbeitete sie als Telefonistin und hätte daher fernmeldewesentliche Fähigkeiten besitzen sollen. 27-jährig und noch ledig lag es nahe, dass sie heiraten sollte.



Anne-Maria Länger (NARA)



Anne-Marie Länger (NARA)

Ihre Ausbildungszeit an der Reichschule-SS war kurz. Sie wurde vom 20. Februar 1943 bis 20. März als Fernsprecherin ausgebildet und kurz danach, am 27. März, an der SS-Artillerieschule Glau eingestellt. Sie wurde am 19. Juni 1943 zum Polizeigericht Metz und am 1. Februar 1944 schließlich nach Auschwitz versetzt. Dort sollte sie dem Kommandeur von Auschwitz dienen, aber ihre Fähigkeiten reichten nicht aus. Sie wurde daher in den Landwirtschaftsbetrieben eingesetzt, jedoch genügte sie auch hier nicht. Ein Schreiben vom Kommandeur der Landwirtschaftsbetriebe an den Reichsführer-SS des Konzentrationslagers Auschwitz vom 10. April 1944 zeigt auf, dass die SS-Helferinnen ihre Aufgaben nur unzureichend erfüllten:

Aufgrund längerer Beobachtungen und Erfahrungen des in der Wetterdienststelle aufsichtführenden Führers ist Fräulein Länger für die Stelle, insonderheit für den Flugmeldedienst nicht geeignet. Die unbedingte Zuverlässigkeit und Genauigkeit, die diese Tätigkeit im Hinblick auf die Verantwortung der Luftwaffe gegenüber voraussetzt, sind in dem erforderlichen Masse nicht gegeben. Nachdem neuerdings für den Dienst

brauchbare Männer hierher kommandiert worden sind, wird Ersatz nicht benötigt (NARA).

Ihre Arbeit war nicht das einzige Problem. In Auschwitz wurde ein Verfahren gegen Länger eingeleitet, weil sie das Taschentuch einer Kollegin gestohlen hätte. Die Kollegin hatte das bereits erwähnte Taschentuch auf Längers Arbeitstisch gefunden. Länger leugnete alles und der Prozess gegen sie ergab nichts, auch weil der vermeintlich gestohlene Gegenstand unwichtig war. Länger wäre im bürokratischen Durcheinander vergessen worden, wenn sie nicht weiter gelogen hätte. Bereits im November 1943 beantragte sie ihre Entlassung aus dem SS-Helferinnenkorps wegen einer Krankheit ihres Vaters. Sie erklärte, dass er ihre finanzielle Unterstützung brauchte. Ihr erster Antrag wurde abgelehnt. Sie versuchte danach noch zwei weitere Male, ihre Entlassung zu erarbeiten. Ein Brief vom 7. Januar 1943 an den Sicherheitsdienst des RFSS vom Stabsführer der allgemeinen-SS [sic.] des SS-Oberabschnitts Nordsee Mörschel zeigte, dass sie diese Verantwortung für ihre Familie hatte: „Fräulein Länger ist seit dem 31. Dezember 1942 erwerbslos, da sie haupternaeher [sic.] ihrer Familie ist.“ Die Erwähnung ihrer Arbeitslosigkeit ist auch wichtig. Ihre Entlassung wäre heftig bekämpft worden, da sie wahrscheinlich arbeitslos geblieben wäre. Nach dem Prozess gegen sie wurde ihr Wunsch erfüllt. Das SS-Helferinnenkorps wollte sie loswerden, aber ihre Unehrllichkeit verlängerte sogar diesen Prozess. Ein Brief von Sachs an Länger lies:

In Ihrem Gesuch um Entlassung, welches jetzt erst hier einging, ist festgehalten, dass Sie ein Nettoeinkommen von RM 87,00 ausgezahlt erhielten. Nach Rückfrage bei der Verwaltung wurde festgestellt, dass Sie ein Nettoeinkommen von RM 162,21 haben. Sie werden ersucht, sich zu äußern, wie Sie auf einen Betrag von RM 87,00 netto kommen (NARA).

Es kann keine Antwort in ihrer Datei gefunden werden. Auf jeden Fall wurde sie am 31. Juli 1944 aus dem SS-Helferinnenkorps entlassen. Es gab keinen Prozess gegen sie in der Nachkriegszeit.

Rosel Micheler wurde aus praktischen Gründen SS-Helferin. Vom 1. Juni 1942 bis 13. September 1944 war sie in Riga als Helferin der Wehrmacht tätig, aber im Verlauf des Krieges verlor das Dritte Reich Riga. Daher mussten die Helferinnen der Wehrmacht zurück zur Heeresschule für Nachrichtenhelferinnen in Gießen. Micheler war eine dieser Frauen, deren Unglück Mutschler ausnutzte. Sie hatte schon ihre Fernmeldewesensausbildung an der Wehrmacht bekommen und wurde somit als geeignete Kandidation für eine Fortbildung gesehen. Da sie bereits ausgebildet worden war, erhielt sie ihre Grundausbildung und Fernsprecherausbildung gleichzeitig in weniger als drei Wochen, vom 14. September 1944 bis 2. Oktober 1944 und wurde einen Tag später als Fernsprecherin nach Auschwitz versetzt. Sie war die einzige SS-Helferin an Auschwitz, die sowohl dem Helferinnenkorps der Wehrmacht als auch dem SS-Helferinnenkorps angehörte. Sie arbeitete vom 3. Oktober 1944 bis 5. Februar 1945 in Auschwitz, als sie nach Oranienburg versetzt wurde. Dort arbeitete sie bis zum Ende des Krieges. Was nach dem Krieg mit ihr passiert ist, ist mir nicht bekannt, aber sie wurde nicht im Auschwitzprozess verfolgt.





Rosel Micheler (NARA)



Rosel Micheler

(NARA)

Doch wie konnte diese Frau in so kurzer Zeit ihren Abschluss machen, wo doch Mutschler die SS-Helferinnenschule wieder stärker an der NS-Weltanschauung zurückorientiert hatte? Um diesen Widerspruch zu verstehen, müssen wir ihr Leben vor ihrem Beitritt zum SS-Helferinnenkorps untersuchen. Micheler wurde am 13. August 1924 in Ziemetshausen in Schwaben in einem katholischen Elternhaus geboren. Ihr Vater arbeitete in Ziemetshausen als Beamter und war Mitglied der NSDAP. Ihre Mutter, nach der sie benannt wurde, hieß Rosa. Micheler hatte einen Bruder und eine Schwester, deren Zugehörigkeit zur Partei in den Akten unklar ist. Sie war bis zur achten Klasse in der Volksschule und bekam für zwei Jahre danach eine berufliche Ausbildung. Nach der Berufsschule arbeitete Micheler als Hausgehilfen. Sie seit dem 1. Juni 1933 war Mitglied des BDM und wurde zur Mädelsgruppenführerin befördert. Sie

erfüllte ihr Pflichtjahr vom 1. April 1939 bis 15. Oktober 1940. Während ihrer Zeit bei der Wehrmacht wurde sie zur NH-Vorhelferin befördert. Ihr Lebenslauf zeigt, dass sie eine Gläubige des Dritten Reichs war. Ihre Größe wurde bei der SS-Helferinnenschule als 1,65 m notiert, jedoch zeigt ihr Einsatzbuch für Nachrichtenhelferinnen, dass sie nur 1,64 m groß war. Doch in der Hinsicht machte die SS wohl gezwungenermaßen Ausnahmen. Sie hatte blonde Haare und „graublau“ Augen. Bei ihrer Einberufung in das SS-Helferinnenkorps war sie ledig und erst zwanzig Jahre alt. Kurz: sie war Himmlers Frauenideal. Sie war schön und arisch. Ihr Vater war überzeugter Nationalsozialist und sie wurde ohne Zweifel in ihrer Kindheit indoktriniert. Sie wuchs im Dritten Reich auf und war eine ausgezeichnete Angehörige des BDM, der Wehrmacht, und zuletzt des SS-Helferinnenkorps. Sie war eine praktische Musterfrau und die einzige Erkrankung in ihrem ganzen Leben war Grippe im Jahr 1936. Einer ihrer Lehrer schrieb im Gutachten am Ende des Grundlehrgangs, dass sie „fast gut“ in jeder Hinsicht war. Sie war jedoch eine Ausnahme. Die Mehrheit der Bewerberinnen dieser dritten Epoche der SS-Helferinnenschule waren keine Rosel Micheler, sondern ungarische und rumänische Frauen, die such einen Ausweg aus den Schrecken des Krieges suchten. Sie konnten kein Deutsch und hatten keine praktischen fernmeldewesentlichen Fähigkeiten. Es ist ironisch, dass in dieser Flut von unqualifizierten Frauen, in der Endphase des SS-Helferinnenkorps, ein perfektes Beispiel von Himmlers Frauenideal auftrat.

## Schluss

Die Veröffentlichung des Höcker-Albums weckte das Interesse am SS-Helferinnenkorps. Das Album zeigt Fotos von den Frauen im Alltag, z.B. beim Blaubeerenessen im Urlaub in der Nähe des KZ Auschwitz. Ruth Astrosini, einer der von mir untersuchten Frauen, steht in der Mitte dieses berühmten Fotos und lacht. Die Fotos des Albums zeigen die SS-Helferinnen als Frauen, doch vor allem als Menschen, die anscheinend ihre Zeit genießen. Auf die Schuldfrage dieser Frauen gehe ich hier nicht ein, aber ihre freiwillige Meldung bei der SS-Helferinnenschule ist ein wichtiges Indiz. Sie wurden unbestreitbar den Verbrechen der Nazis ausgesetzt (Kennedy 137). SS-Helferinnen, die in den Lagern arbeiteten, wussten vom Zweck der Lager und erlebten es voll (Mühlenberg 353). Die gesamte Mitgliedergemeinschaft kannte die Häftlinge persönlich, da diese ja die Gebäude der SS-Helferinnenschule bauten (Mühlenberg 169). Und doch stand die Großzahl der SS-Helferinnen nie vor Gericht. Sie wurden in der Nachkriegszeit von den Alliierten „unter automatischen Internierungsarrest“ gestellt und sich einer Entnazifizierung unterziehen, aber sie wurden nie priorisiert. Es waren Frauen und die vorherrschende Ansicht der Zeit war, dass Frauen nichts Böses machen konnten, da sie im Gegensatz zu Männern keine Eigenverantwortung hatten. Die Schuld lag bei ihren Ehemännern. Im ersten Nürnberger Prozess versuchte der Rechtsanwalt Horst Pelckmann, die SS-Helferinnen vor Gericht zu bringen, jedoch hatte er Wichtigeres zu tun (Mühlenberg 355). Sie wurden größtenteils vergessen.

Der erneute Blick auf die Frauen nach der Veröffentlichung des Höcker Auschwitz-Albums war nicht ohne Ergebnis. Im Jahre 2016 wurde die 92-jährige Helma Maaß, geb. Kissner, vor das Landgericht Kiel geladen. Kurz danach wurde sie trotz großer internationaler Media-Aufmerksamkeit freigelassen, da sie alt und krank war. Welt-Reporter Per Henrichs versuchte per Telefon, mit Maaß zu reden. Als sie erfuhr, dass er Reporter war, antwortete sie nur, „Von mir erfahren Sie nichts.“ Maaß arbeitete zwei Monate in Auschwitz. Sie war nur ein

winziger Teil des Nationalsozialismus und hatte kaum Einfluß. Jedoch war sie, genauso wie die anderen Frauen, die ich in dieser Arbeit untersucht habe, Teil des Systems. Die Geschichte dieser SS-Helferinnen ist nicht nur Teil von ihr, sondern sie gehört auch zu uns. Die Gewalt des Zweiten Weltkriegs und der Schoah ist Teil unserer Menschheitsgeschichte, die sich aus unseren eigenen Geschichten zusammensetzt. Nur durch eine intensive Auseinandersetzung mit uns selbst können wir erleben, was (und wie) wir sein können. Diese Seiten der Geschichte sind geschrieben. Es liegt nun in unserer Verantwortung, sie zu lesen.

## Literaturnachweis

- Ayçoberry, Pierre. *The Social History of the Third Reich*. New Press, 1999.
- Century, Rachel. *Female Administrators of the Third Reich*. Palgrave Macmillan, 2017.
- Cushman, Sarah M. *The Women of Birkenau*. Clark University Press, 2010.
- Feig, Konnilyn G. *Hitler's Death Camps: The Sanity of Madness*. Holmes & Meier, 1981.
- Heiber, Helmut. *Reichsführer!: Briefe an Und von Himmler*. Deutsche Verlags-Anstalt, 1968.
- Henry, Clarissa, and Marc Hillel. *Of Pure Blood*. McGraw Hill, 1976.
- Kivimaki, Anna. "In Finland with the Medical Lottas." *The American Journal of Nursing*, vol. 41, no. 3, 1941, pp. 305–309. *JSTOR*, [www.jstor.org/stable/3414801](http://www.jstor.org/stable/3414801).
- Koehl, Robert Lewis. *The Black Corps: The Structure and Power Struggles of the Nazi SS*. The University of Wisconsin Press, 1983.
- Mühlenberg, Jutta. *Das SS-Helferinnenkorps: Ausbildung, Einsatz und Entnazifizierung der weiblichen Angehörigen der Waffen-SS 1942-1949*. Hamburger Edition, 2011.
- Raab Kennedy, Betty. *SS-Helferinnen: The Women's Communication Corps-SS, 1942-1945*. Southern Illinois University, 1982.
- Reitlinger, Gerhard. *The SS: Alibi of a Nation*. Garden City Press, 1956.
- Rempel, Gerhard. *Hitler's Children: The Hitler Youth and the SS*. The University of North Carolina Press, 1989.
- Rupp, Leila J. *Mobilizing Women for War: German and American Propaganda, 1939-1945*. Princeton University Press, 1978.
- „Ruth Astrosini.“ *University of South Florida Library*. Imperial War Museum (Great Britain), NP, 1945. <https://digital.lib.usf.edu/SFS0006414/00001>.
- Schalkhaeuser, August. *Personnel & Administration Project 2b. Part VI, German Women in War Service during World War II*. US Army, 1949.

Seidler, Franz W. *Frauen Zu Den Waffen?: Marketenderinnen, Helferinnen, Soldatinnen.*

Monch, 1998.

Thompson, Larry V. "Lebensborn and the Eugenics Policy of the Reichsführer-SS." *Central*

*European History*, vol. 4, no. 1, 1971, pp. 54–77. *JSTOR*, [www.jstor.org/stable/4545592](http://www.jstor.org/stable/4545592).

U.S. National Archives and Records Administration, Washington, D.C. (NARA). *SS Women*

*Personnel Files*, rolls A0001-A00049 and B0001-B0050.

Ziegler, Herbert F. *Nazi Germany's New Aristocracy: The SS Leadership, 1925-1939*. Princeton

University Press, 1989.